

Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Karl Knortz, Der menschliche Körper in Sage, Brauch und Sprichwort. Würzburg (Curt Kabitzsch) 1909. 240 S. 8°. Mk. 3.20.

Es gelangen zur Behandlung: Kopf, Haar, Gesicht, Auge, Ohr, Nase, Mund, Zunge, Zähne, Arm, Hand, Finger, Rücken, Bauch, Gesäss, Genitalien, Bein, Fuss, Blut und Aussatz (!), Knochen. Die Rolle, die die menschlichen Glieder im Volkstum spielen, einmal wissenschaftlich zu beleuchten, wäre eine lohnende und wünschenswerte Aufgabe. Das vorliegende Buch ist ein bescheidener Anfang hiezu und als solcher anerkennenswert. Auf Wissenschaftlichkeit erhebt es keinen Anspruch, womit aber nicht gesagt werden soll, dass auch der Volksforscher hin und wieder beachtenswerte Einzelheiten darin findet.

E. H.-K.

Eduard Otto, Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte. (Aus Natur und Geisteswelt 45. Bd.) 2. Auflage. Leipzig (B. G. Teubner) 1909. Mk. 1.25

Das Büchlein bietet eine klare und vielseitig ausgebaute Übersicht über das Leben der deutschen Frau, ihre innere und äussere Geschichte, von den Zeiten der ältesten Berichte bis ins 18. Jh. Freilich besitzen wir ja für das Mittelalter das klassische Buch Karl Weinholds; aber da der Verf. populärere Ziele verfolgt und auch einen weiteren Zeitraum umspannt, ist seine Schrift eine willkommene Zusammenfassung der verstreuten Arbeiten über das deutsche Frauenleben. Die Benutzung der Quellen schien uns, nach den gemachten Stichproben, zuverlässig und kritisch. Bei den Abbildungen würde man oft gern Näheres über die Herkunft erfahren; namentlich genügt es bei den Trachten nicht, anzugeben, dass sie aus Hefner-Alteneck stammen. Bekanntlich waren schon im Mittelalter, und später immer mehr, die Trachten nach Gegenden verschieden. So stellen z. B. Fig. 17 und 20 vornehme Baslerinnen (nach Holbein), Fig. 21 eine Königin von Polen dar. Das sind aber Kleinigkeiten, die gegenüber der trefflichen und vielseitigen Darstellung nicht in Betracht kommen.

E. H.-K.

Otto Knoop, Ostmärkische Sagen, Märchen und Erzählungen. I. Bändchen. Lissa i. P. (Oskar Eulitz) 1909. 8°. Mk. 1.80

Die billige, auf gutem Papier sauber gedruckte Sammlung will in erster Linie ein „Lesebuch“ sein und erhebt somit nicht den Anspruch strenger Wissenschaftlichkeit; demgemäss ist auch aller Quellen-, Varianten- und Parallelenapparat weggelassen. Der Name des rührigen Forschers bürgt aber für eine gediegene und auf soliden Fundamenten beruhende Arbeit. Die Sagen und Märchen sind frisch erzählt und lesen sich leicht weg, und so möchten wir gerne wünschen, dass der Absatz dieses ersten Bändchens bald die Herausgabe eines zweiten ermögliche.

E. H.-K.

Otto Knoop, Posener Märchen. Wiss. Beil. z. Programm d. kgl. Gymnasiums zu Rogasen. Lissa i. P. 1909. 4^o.

Dreizehn Märchen mit ausgiebiger Literatur und Beiziehung von Parallelen. Auf das Einzelne kann hier nicht eingetreten werden. Erinnerlich ist mir, das Märchen von den drei Hunden auch in Bundi's Engadiner Märchen (1902) gelesen zu haben.

E. H.-K.

Moriz Heyne, Das altdeutsche Handwerk. Strassburg (Karl J. Trübner) 1908. XVI + 218 S. 8^o. br. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.—

In M. Heyne vereinigte sich in glücklicher Mischung der geschulte Museumsmann und der Sprachforscher. Er ist eigentlich der Vorläufer der heute so schöne Früchte zeitigenden „Wörter und Sachen-Strömung“, und so bieten denn auch seine Werke, vor allem die durch des Verfassers Tod jäh abgebrochene Reihe der deutschen Hausaltertümer, eine reiche Fundgrube sprachlich-sachlichen Materials, aus der der Philologe wie der Sammler stets mit neuem Gewinn schöpfen wird. Die vorliegende Schrift, welche B. Crome unter Edw. Schröders Mithilfe dankenswerterweise aus Heynes Nachlass herausgegeben hat, hätte zum Teil das 4. Buch der Hausaltertümer bilden sollen. Sie ist also im gleichen Sinn und Geist wie diese abgefasst und bedarf somit keiner weiteren Empfehlung.¹⁾ Sie zerfällt in 4 Hauptabschnitte: 1. Das germanische Hausgewerbe und seine Ausbildung bis zum 10. Jahrh., 2. Ansätze zu Grossbetrieben, 3. Unehrlische Hantierungen, 4. Das Gewerbe v. 11. bis z. Anf. d. 16. Jahrh., wobei wiederum unterschieden wird zwischen dem Handwerk im allgemeinen und dem Kunsthandwerk. Auch diesem Band, wie allen frühern, ist ein alphabetisches Register beigegeben; vermisst dagegen haben wir ein Quellen- und Literaturverzeichnis.

Nicht unterlassen wollen wir es, auf den pietätvollen Nachruf Edw. Schröders hinzuweisen, der dem Werke beigegeben ist und besonders unsern Basler Lesern Heynes verdienstvolle Persönlichkeit in Erinnerung ruft.

Die Herausgeber, und nicht minder auch der Verleger, haben dem zu früh Verstorbenen mit diesem Werke ein dauerndes Denkmal gesetzt.

E. Hoffmann-Krayer.

Dr. Richard Meszlény, Tell-Probleme. Berlin-Zehlendorf (B. Behr) 1910. 115 S. 8^o. M. 2.50.

Die Probleme oder sagen wir richtiger das Problem, das in dieser Schrift behandelt wird, lässt sich dahin formulieren, dass der Verfasser in der Tellsage „jene dualistische Kausalität“ findet, „die durch Tell einerseits und Stauffacher andererseits einen symbolischen Ausdruck der schweizerischen Staatsidee bedeutet.“ Einfacher ausgedrückt: Das die moderne Schweiz auf politischem Gebiete kennzeichnende Verhältnis von Zentralismus und Föderalismus, Einheit und Vielheit hat sein Spiegelbild auch in der Tellsage, in der diese beiden politischen Prinzipien in Tell und Stauffacher verkörpert erscheinen. Diese These erläutert dann der Verfasser an einigen wichtigen Phasen in der Bildung der Sage (Hemmerlin, Weisses Buch, Urner Spiel, Tschudi), sowie an der Behandlung der Sage in neuerer Zeit durch Schiller und Gottfried Keller.

¹⁾ Leider sind nur wenige Illustrationen beigegeben. Von 13 allein 3 Sägen (worunter eine etruskische!).

Diese Auffassung ist ebenso neu wie verfehlt. Verfehlt ist sie deshalb, weil sie auf einer Übertragung moderner Vorstellungen auf ältere, ganz disparate Verhältnisse beruht und damit ein Gesetz jeder historischen Reflexion verletzt. Zu welchen Absurditäten das führt, zeigt z. B. die Deduktion, dass „in dem Lande, in dem sich heute noch das Schützenwesen einer ganz einzigen Pflege erfreut der „erste Eidgenoss“ ein trefflicher Meisterschütze sein musste.“ (S. 5). Die zwei unscheinbaren Wörtlein „heute noch“ beweisen unwidersprechlich, dass der Verfasser das Wehrwesen der alten Eidgenossen nicht kennt oder absichtlich ignoriert hat. Denn just nicht als Schützen, sondern als Fussvolk mit Spiess und Hellebarde ragten sie über ihre Zeitgenossen hervor und ganz gewiss hätten sie mangels einer damals gar nicht besonders entwickelten „Nationalgeschicklichkeit“ niemals einen Schützen zum Repräsentanten des ganzen Volkes erhoben.

Nimmt man noch dazu, dass das Buch trotz der Anmerkungen und des zwei Seiten langen Litteraturverzeichnisses keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt und dass die Darstellung sehr oft gesucht und selbst dunkel bis zur Unverständlichkeit ist, so kann die litterarische Prognose kaum günstig lauten. Es gehört zu den vielen, die besser ungedruckt geblieben wären.

Basel.

R. Th o m m e n.

Josef Schönhärl, Volkskundliches aus Togo. Dresden u. Leipzig (C. A. Koch) 1909. X + 204 S. 8^o. Mk. 7.—

Nicht eine vollständige Volkskunde der Ewe-Neger zu geben, ist der Zweck des Buches, sondern, wie der Untertitel sagt, nur eine Sammlung von Märchen, Fabeln, Sprichwörtern, Rätseln, Liedern, Spielen und Sagen dieses Stammes; also ungefähr das, was man im engern Sinne „Folklore“ nennt. Hier nun aber geht der Verfasser, der offenbar mit der Ewe-Sprache genau vertraut ist (er ist Regierungslehrer in Lome), mit aner kennenswerter Gründlichkeit vor, indem er in einigen Erzählungen den Ewe-Text mit wörtlicher Interlinearübersetzung und dann eine sinn gemässe Übersetzung giebt. Warum aber das nur bei einzelnen Stücken der Fall ist, vermögen wir nicht einzusehen. 28 Erzählungen gehen voraus. Es folgen 200 Sprichwörter und 174 Rätsel, beide Gruppen durch Anschaulichkeit und prägnante Kürze gleich bemerkenswert. Interessant ist bei letztern namentlich die alte Form des Parabelrätsels. Etwas Eigenartiges sind die „Trinknamen“, die sich die Palmweintrinker in ganzen Sätzen beilegen. Dieselben wurden aber nicht nur beim Trinken, sondern auch, was wohl das ursprünglichere ist, als Ermunterung in schwerer und gefährvoller Arbeit ausgerufen. Der eigentliche Zweck und Ursprung dieser Namen ist aus der Einleitung nicht recht ersichtlich. Einige Spiele und Kunststücke werden näher geschildert. Sehr eingehend beschäftigt sich der Verf. mit Musik und den Liedern, deren Melodien er nebst Trommelbegleitung genau transskribiert. Einige Dahome-Erzählungen bilden den Schluss der erwünschten und sorgfältigen Sammlung.

E. H.-K.